

behte. Wie die Bürger das Loch in ihrer Mauer sahen, fiel ihnen das Herz in die Hoscn. Da schrieb der Kaiser nach Ruffstein hinein, ob sie sich ergeben, ihm untcränig werden und ihm schwören wollten. Die Bürger gingen zu Rat und der Bürgermeister sprach zu ihnen: „Wir wollen die Stadt dem Kaiser geben, damit wir wenigstens unser Leben retten.“ Es war aber damals in der Stadt als Pflcger ein treuer und mutiger Edelmann, der hieß Hans von Pienzenau. Als er dabei stand und die Bürger so reden hörte, verbot er ihnen bei Leib und Leben, dem Kaiser die Stadt auszuliefern. Da erwiderte ihm ein Bürger: „Dem muß ich widersprechen um unserer Stadt willen. Wie sollen wir den Kaiser vertreiben? Vor ihm werden wir nicht lange bestehen.“ Aber Pienzenauer sprach: „Vor dem Kaiser sind wir sicher. Wir haben eine feste Mauer und sind stark genug ihn zu vertreiben.“ Und er richtete alle seine Schlangenbüchsen, ließ eine nach der andern abgehen und schoß in das Lager. Da sprach der Kaiser: „Nun laßt euch Zeit und laßt den Pienzenauer schießen! Es hat mit uns keine Eile.“ Er ließ sieben Schlangen auf das Schloß abgehen. Aber die Geschütze des Kaisers machten der Festung wenig Schaden, während von den Belagerenden viele im Lager erschossen wurden. Pienzenauer war sogar so feck und ließ vor den Augen des Kaisers mit einem Besen die Kugeln, den Staub und die Steintrümmer von der Mauer herabkehren. Der Hohn verdroß den Kaiser gar sehr; er lachte und sprach: „Wir wollen einstweilen unser spotten lassen. Wir werden's ihm wohl vergelten!“

Die Bürger waren schon vom Anfang an für die Übergabe gewesen; sie öffneten endlich dem Kaiser die Stadttore. Der Pienzenauer aber ging mit der Besatzung auf die Burg. Da schloß der Kaiser mit ihm einen Frieden auf drei Tage; das geschah aber mit List. Der Kaiser hatte schweres Geschütz in Innsbruck bestellt und es war Botschaft gekommen, daß es bald eintreffen werde. Und nun kam viel gutes Geschütz den Inn herab, darunter waren zwei Büchsen von besonderer Größe, der Burlebaus und der Weckauf von Osterreich. Als der Pienzenauer das merkte, verstärkte er sich und fing wieder an, seine Geschütze loszulassen. Da sprach der Kaiser zu seinem Büchsenmeister: „Nun fanget an zu schießen!“ Die Bauern machten den Schanzgraben, schütteten die Körbe voll Sand und stellten die Büchsen dahinter. Die erste war der Burlebaus; die zerstiieß die Mauern und drang auf der andern Seite hinaus. Die Gewölbe und Keller auf der Burg riß sie zum großen Teil nieder. Da besah der Pienzenauer den Schaden und rief: „Es schlag der Donner drein!“ Die andere Büchse war der Weckauf von Osterreich; man fand kein Geschütz, das ihr gleich war. Die Türme und die Pfeiler mußten